

Zu den Versuchen, die Initiative für eine Wiedervereinigung zu retten

Herzlos für ein fusioniertes Baselbiet

Von Thomas Dähler



Eine Herzensangelegenheit war es nicht. Der Grosse Rat des Kantons Basel-Stadt hat sich mit der Fusionsinitiative befasst – ein Traktandum quasi unter «ferner lie-

fen». Dabei hat das Parlament des Stadtkantons – man staune – eine neue Version eines Gegenvorschlags zur Initiative verabschiedet. Neu sollen es jetzt im geplanten Verfassungsrat für den fusionierten Kanton 50 Vertreter aus der Stadt und 75 aus Baselland richten. «Mal sehen, ob die in Liestal auch diesmal wieder darauf aufspringen», dürfte sich mancher Grossrat gesagt haben. Vermutlich werden sie recht erhalten, wenn nächsten Donnerstag der Landrat in Liestal die Fusionsinitiative behandelt.

Das Hin und Her der Fusionsbefürworter ist symptomatisch. Seit es ihnen dämmert, dass ihre Initiative ein unbedachter Schnellschuss ist und ihnen eine Niederlage an der Urne droht, werkeln sie an Nachbesserungen. So

Alle Nachbesserungen ändern nichts daran, dass die Initiative nicht auf Begeisterung stösst.

schickt Basel bereits die nächste Korrekturvariante nach Liestal. Doch alle Nachbesserungen ändern nichts daran, dass das Fusionsbegehren weder im Landkanton noch in der Stadt auf Begeisterung stösst. Statt der vom Initiativkomitee erhofften emotionalen Aufbruchstimmung dominiert im besten Fall Gleichgültigkeit.

Ganz im Gegensatz zu den Fusionsgegnern. Ihr Kampf um die Selbstständigkeit des Baselbiets hat sich in der Tat als Herzensangelegenheit entpuppt. Der Musical-Sänger Florian Schneider wurde von den Fusionisten schon bei seinem ersten Auftritt mit Spott übergeben. Doch er besingt in seinem Fusionslied munter weiter, was manchen Baselbieter bewegt. Selbst im stadtnahen Teil des Baselbiets reiben sich viele die Augen ob des engagierten Selbstbewusstseins der Baselbieter Fusionsgegner, die die Selbstbestimmung nicht aus der Hand geben wollen.

Ein Abstimmungskampf wird zwar nicht mit dem Herzen allein gewonnen. Doch der emotionale Kampf der Gegner, der sich von der Gleichgültigkeit in der Stadt erfrischend abhebt, kann viele dazu bewegen, die Vor- und Nachteile der Fusionsinitiative genauer



Für die Selbstständigkeit. Florian Schneider singt allen Spöttern zum Trotz sein Rotstabilied unbeirrt weiter. Foto Moira Mangione

abzuwägen. Blogger Manfred Messmer hat zusammengezählt, dass die Gemeindepolitiker im Unterbaselbiet mehrheitlich für die Initiative sind. Er muss die Rechnung korrigieren: Unter den einstigen Befürwortern haben einige ihre Haltung revidiert.

Wenn nächste Woche Florian Schneider erstmals im Unterbaselbiet auftritt, wird er feststellen, dass den Spöttern inzwischen nicht mehr zum Lachen ist. Den Fusionsgegnern ist es gelungen, breit zu mobilisieren. Inzwischen sind sie an allen Fronten aktiv, während auf der Befürworterseite Funkstille herrscht. Es ist fast wie beim FCB: Fanartikel und Baselland-bleibt-selbstständig-Kleber sind an jeder Strassenecke anzutreffen – von der Oberbaselbieter Beiz bis in den Hörsaal der Universität. Unbesehen von den Nachbesserungsversuchen der Fusionisten ist der Kampf gegen die Fusionsinitiative bereits in vollem Gang.

Die Vor- und Nachteile einer Vereinigung der beiden Basel wollen die Fusionisten nicht diskutieren. Stattdes-

sen haben sie eine Initiative lanciert, die ein zweifelhaftes Verfahren in Richtung eines neuen Kantons in Gang setzen soll. Langwierig und undemokratisch. Doch was immer der Landrat nächsten Donnerstag und der Grosse Rat in zweiter Lesung nachbessern: Es ändert nichts daran, dass es sich um einen Irrweg handelt.

Die Initianten haben ungewollt die Herzen der eigenständigen Baselbieter erreicht.

Mit einem Ja zur Fusionsinitiative würde ein teurer und langwieriger Prozess mit offenem Ausgang begonnen. Lehnt einer der beiden Kantone der einst die ausgearbeitete Verfassung des neuen Kantons ab, sind mehrere Millionen in den Sand gesetzt und unzählige Arbeitsstunden vergeblich investiert. Wenn die Initianten immer wieder beteuern, es gehe nur um die Bildung

eines Verfassungsrats, reden sie das mit dem komplizierten Verfahren verbundene Risiko klein.

Beide Kantone können es sich eigentlich nicht leisten, ihre Ressourcen während Jahren in ein solches Projekt zu stecken – um am Ende möglicherweise nicht einmal eine neue Gebiets- und Verwaltungsorganisation zu erhalten. Kantonsregionen gibt es in vielen Regionen der Schweiz, und sie werden im Alltag überall ohne grosse Probleme überwunden. Sie neu zu erfinden ist in der Schweiz so wenig ergiebig, wie es in England der Wechsel zum Rechtsverkehr auf der Strasse wäre.

Ein reeller Wert ist hingegen die Verbundenheit mit der eigenen, lokalen Heimat und ihrer Geschichte. Die Initianten haben ungewollt die Herzen der eigenständigen Baselbieter erreicht. Sie haben unterdessen die Initiative an sich gerissen: den Kampf gegen diesen teuren Versuch, die Baselbieter Selbstständigkeit auszuhebeln. Eine Herzensangelegenheit. thomas.daeher@baz.ch

Läng d Achs und gib im

Chöischtler

Von Heiner Oberer

Äigedlig sys woori Chöischtler. Näi, ich mäin nit die, wo mit emene Bämseel Faarp uf e Lyywand schlarggen oder alte Grümpel zäämeschwäissen und denn e Springbrunne druus mache. Iich mäin die, was fertig bringe, uf der Schyysirole äis munzigs Hüüsl-Bapyyrfötzeli für z loo. Schon e Kuscht, wie sie s immer wider bräiche, as prezys grad äis Fötzeli für blybt, noodäm sii iires Geschäft verrichted häi. Dä, wo noochhär iine chunnt, darf denn d Rollen entsoorrgen und e nöii aanedue – wenn s denn äini het!

Chöischtler = Künstler
Bämseel = Pinsel

Nachrichten

Pergola geriet in Brand – keine Verletzten

Itingen. An der Landstrasse kam es gestern Nachmittag kurz vor 14 Uhr zu einem Feuerwehreinsatz. Grund war der Brand des Daches einer an einem Doppel-Einfamilienhaus angebauten Pergola. Verletzt wurde niemand. Die rasch angerückte Stützpunkt-Feuerwehr Sissach hatte den Brand schnell löschen können, teilt die Polizei Basel-Landschaft mit. Es entstand jedoch beträchtlicher Sachschaden, auch an der Hausfassade. Die Höhe des Schadens lässt sich laut der Polizei noch nicht abschliessend beziffern. Zum Zeitpunkt des Brandausbruchs befand sich niemand im Haus. Die Brandursache ist noch offen und Gegenstand von Ermittlungen des Kriminaltechnischen Diensts der Polizei.

Gemeindeverband kritisiert Kontrollgebühr

Liestal. Eine neue Gebühr ohne eine klar ersichtliche Leistung? Da macht der Verband der Basellandschaftlichen Gemeinden (VBGL) nicht mit. In seiner Vernehmlassungsantwort zur Änderung des Umweltschutzgesetzes über die Öl- und Gasfeuerungskontrollen kritisiert er nicht eine Gebühr an sich, sondern stellt deren Verhältnismässigkeit infrage. Zehn Franken für jede Anlage, die von den Gemeinden oder Feuerungskontrolleuren geprüft wird, erscheinen dem Verband als sehr hoch im Verhältnis zu den Aufwendungen der Gemeinden und den Kosten, die sie verrechnen. Der VBLG will nun wissen, wie sich die vom Kanton vorgesehenen Kosten zusammensetzen.

Korrekt

Verwaltungen blähen sich auf – das Volk soll verzichten, Basler Zeitung, 16. Mai.

Im gestrigen Bericht zu Reinachs stark wachsender Verwaltung ist ein Fehler. Reinach wies 2009 11 722 Stellenprozentante aus und nicht 6862. Diese Zahl ist ohne die technische Verwaltung. Im Jahresbericht 2013 hat Reinach das ganze Verwaltungspersonal in einer Tabelle festgehalten. Im Bericht 2009 gibt es dafür zwei Tabellen.

ANZEIGE

Privatklinik
HOHENEGG
Burnout Depression Psychosomatik

«Ich habe keine Lebensfreude mehr.»

Wir helfen Ihnen, die Depression zu überwinden.

8706 Meilen am Zürichsee
Telefon +41 (0)44 925 12 12
www.hoheneegg.ch
Member of The Swiss Leading Hospitals

Chefarzt der Frauenklinik zieht Kündigung zurück

Nach Monaten intensiver Verhandlungen kann das Kantonsspital Baselland David Hänggi halten

Von Joël Hoffmann

Liestal. Seine Kündigung Anfang Jahr war der berühmte Tropfen, der das Fass zum Überlaufen brachte. Nun bleibt David Hänggi, Chefarzt der Frauenklinik, dem Kantonsspital Baselland (KSBL) doch noch erhalten.

Das KSBL stand monatelang negativ in den Schlagzeilen. Einen personellen Aderlass musste das Spital hinnehmen, ein Arzt nach dem anderen nahm den Hut. Als dann noch im Januar David Hänggi seine Kündigung eingereicht hatte, zogen das KSBL und Gesundheitsdirektor Thomas Weber die Notbremse. CEO Heinz Schneider wurde entlassen und Verwaltungsratspräsident Dieter Völlmin trat resigniert zurück. Jürg Aebi wurde interimistischer CEO des KSBL.

Frauenklinik mit Co-Chefärzten

Der Wechsel in der Führungsriege war denn auch mit ein Grund, weshalb Hänggi gegenüber den Medien durchblicken liess, seine Kündigung womöglich zurückzuziehen. Drei Monate später teilte das KSBL gestern in einer Medienmitteilung mit, dass man mit Häng-



Beliebter Arzt. David Hänggi bleibt der Frauenklinik erhalten. Foto Elena Monti

gi eine Lösung gefunden habe, die von allen Beteiligten als Gewinn angesehen werde. Die Frauenklinik wird nun von Hänggi als Chefarzt und von zwei Co-Chefärzten geleitet. «Konkret heisst das, dass an jedem Standort (Bruderholz und Liestal) je ein Co-Chefarzt die Führungsarbeit des Chefarztes unterstützt», wie es in der Mitteilung heisst.

Damit kommt das KSBL einem Anliegen Hänggis entgegen. Der Grund für seine Kündigung ist nicht nur in der Person des entlassenen CEO Schneider zu suchen, sondern in der bisherigen Führungsstruktur. Hänggi musste sich fürs

Tagesgeschäft um alle Standorte kümmern. Das neue Modell wurde extra eingeführt, um Hänggi zu halten. «Fürs Tagesgeschäft gibt es nun mit den Co-Chefärzten Verantwortliche vor Ort. Dadurch wird Hänggi entlastet», sagt KSBL-Sprecherin Christine Frey.

Nach dem Wechsel an der Spitze des Spitals dauerte es drei Monate, um den Chefarzt der Frauenklinik zum Umdenken zu bewegen. Für Frey ist dies keine lange Zeit: «Als Jürg Aebi übernommen hat, musste er sich in kürzester Zeit in verschiedene Geschäfte einarbeiten.» Zudem dürften Anpassungen in der Führungsstruktur nicht übers Knie gebrochen werden. «Solche Änderungen müssen zur Gesamtstruktur des Kantonsspitals Baselland passen», so Frey weiter. Das brauche seine Zeit, Schnellschüsse seien unangebracht.

Welle der Sympathie für Hänggi

Laut Frey sei es der Gesprächsbereitschaft des CEO ad interim zu verdanken, dass Hänggi die Tür nicht endgültig zugemacht hat. Mit ein Grund dürften aber auch die vielen Reaktionen auf David Hänggis Kündigung gewesen sein. Laut Frey hätten ihn die vie-

len Reaktionen von allen Seiten beeindruckt. «Ihm schlug eine Welle der Sympathie entgegen», sagt sie.

In der Tat: Patientinnen sammelten innerhalb von drei Wochen 520 Unterschriften für die Petition «Für eine gute Gesundheitsversorgung für Frauen und Babys am Kantonsspital Baselland». Ohne Hänggi drohte der Frauenklinik das Aus. Insbesondere da sein Team den Chef sehr schätzt, wären dem KSBL möglicherweise weitere Abgänge bevorstehend.

Nun scheint das KSBL nicht nur den Aderlass gestoppt zu haben, die Medienmitteilung des KSBL markiert eine Kehrtwende. Neben der guten Nachricht, Hänggi halten zu können, vermeldet das Kantonsspital eine weitere neue Personalie: Robert Rosenberg füllt eine Personallücke. Er wird Chefarzt Chirurgie am Standort Liestal. Zurzeit ist Rosenberg Chefarzt am Kantonsspital Baden. Er wird seine neue Stelle in Liestal am 15. Juli antreten. Rosenberg ist ein Experte der onkologischen Chirurgie und der minimalinvasiven Chirurgie. Dem KSBL zufolge genoss er seine Ausbildung am renommierten Universitätsklinikum München.